

# Wer hat's erfunden?

Ein Tübinger Professor namens Wilhelm Schickard erfand 1623 die erste mechanische Rechenmaschine, die als eine Art Ur-Computer gilt. Allerdings hat die Welt erst über 300 Jahre später von diesem Wunderwerk erfahren.

**I**m Nachlass des berühmten Astronomen Johannes Kepler entdeckten Forscher 1957 etwas ganz Erstaunliches: Die Federskizze einer Rechenmaschine war darin aufgetaucht. Ein Freund Keplers hatte sie einem Brief beigelegt und ihm ein Exemplar dieses frühen Wunderwerks der Technik versprochen. Das wirklich Sensationelle an diesem Fund war die Jahreszahl, mit der der Brief datiert war: 1623. Knapp 20 Jahre vor dem Franzosen Blaise Pascal, der bis dahin als Vater der modernen Rechenmaschine galt, hatte es also schon einmal eine solche Erfindung gegeben.

Sie geht zurück auf einen Mathematiker, der 1592 in Herrenberg geboren worden

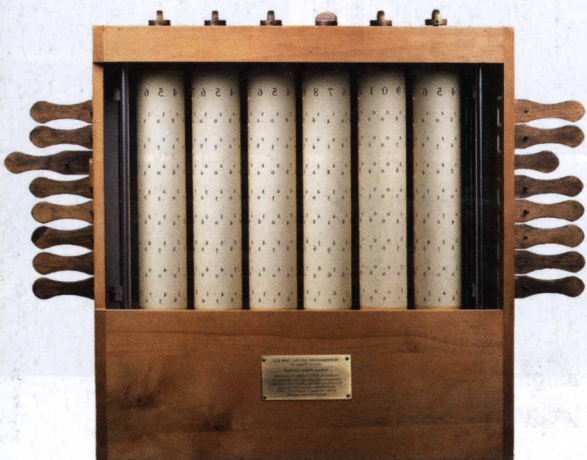
war. Nach dem Besuch der Klosterschule in Bebenhausen und des evangelischen Stifts in Tübingen fand Wilhelm Schickard an der dortigen Universität eine Anstellung als Professor für Hebräisch. Um seinen Schülern das Lernen zu erleichtern, konstruierte er schon damals Drehscheiben für die Konjugation von Verben. Es folgten eine hebräische Uhr und ein Hand-Planetarium, auf dem das Sonnensystem abgebildet war.

## Kepler ermutigte ihn zu neuen Forschungen

Kein Wunder also, dass der große Astronom Johannes Kepler sich für ihn zu interessieren begann. Kepler erkannte Schickards mathematisches Talent und ermutigte ihn zu immer neuen Forschungen. 1623 beglückte Schickard seinen Freund mit

eben jener Entwicklung, die über 300 Jahre verschollen bleiben sollte. Schickards frühe „Rechenuhr“ war ein mechanisches Konstrukt mit Drehknöpfen, Schiebern und Zylindern. Es beherrschte die vier Grundrechenarten Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division und zeigte das Ergebnis in Sichtlöchern auf der Vorderseite. Ein Addierwerk und ein halbmechanisches Multiplizierwerk taten im Inneren ihren Dienst. Dieses Gerät sollte Kepler bei der Berechnung komplizierter Planetenbahnen helfen. Dass es wirklich funktioniert, bewies 1960, drei Jahre nach der Wiederentdeckung, der Tübinger Mathematiker Bruno Baron von Freytag-Löringhoff. Der Nachbau der im Original nicht mehr vorhandenen Schickard'schen Rechenmaschine funktioniert einwandfrei. Das Informatik-Institut an der Universität Tübingen wurde auch deshalb nach Wilhelm Schickard benannt – jenem Manne, der einen Rechner erfand, gut 300 Jahre bevor man zu ihm Computer sagen würde.

Text: Andreas Steidel



Genialer Entwurf: In Tübingen sind Nachbauten der Rechenmaschine von Schickard (oben auf einem Gemälde aus dem Jahr 1632) zu sehen – im Stadtmuseum und in der Ausstellung „Ursprünge“ bis zum 3. Dezember im Museum der Universität Tübingen im Schloss Hohentübingen.